



«Beliebte» und «weniger beliebte» Lehrberufe

Viele Schweizer Jugendliche werden sich demnächst für eine Berufslehre entscheiden. Das Angebot ist riesig, doch nicht alle Berufsfelder sind gleich «beliebt» bei den Schulabgängern. Während die einen Branchen nur wenig Sorgen haben, was den beruflichen Nachwuchs anbelangt, sieht es bei anderen recht düster aus.

VON THOMAS BERNER

Die Metzger und Käser haben es nicht einfach: Sie finden kaum mehr Nachwuchs für ihre Berufe. Gerade der Beruf des Fleischfachmanns / der Fleischfachfrau, so heissen die Metzger heute, liegt in der Gunst der Schulabgänger weit unten. Trotz eingeleiteter Gegenmassnahmen des Schweizer Fleischfachverbands – etwa verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Imagewerbung – verschärfte sich der Nachwuchsmangel stetig, musste Verbandspräsident Rolf Büttiker an der Jahresmedienkonferenz von Ende April konstatieren. Verantwortlich dafür seien der gesellschaftliche Wandel und dessen Auswirkungen auf Fleisch als emotionelles Lebensmittel: Der abnehmende Fleischkonsum bedroht immer mehr Metzgereien in ihrer Existenz. Und die verbleibenden Fleischverarbeiter, die dringend auf beruflichen Nachwuchs angewiesen sind, finden kaum mehr Auszubildende.

Noch 500 Lehrstellen offen. Ganz andere Sorgen hat das Automobil-Gewerbe. Der Auto Gewerbe Verband Schweiz (AGVS) mit seinen 4000 Mitgliedsbetrieben beschäftigt 39 000 Mitarbei-

tende, rund 9000 davon sind Nachwuchskräfte in der Aus- und Weiterbildung. Beim Garagistenverband AGVS ist man stolz auf die Qualität der beruflichen Grundbildung und der höheren Berufsbildung. Die Vielfalt des Angebots bietet nach Angaben des Branchenverbands ausgezeichnete Entwicklungs- und Karrierechancen. Doch diese hat nicht nur Vorteile: Es profitieren auch andere Branchen, indem sie Berufsleute aus dem Autogewerbe einstellen. «Für uns vom AGVS und für die Garagisten ist es wenig erfreulich, wenn von uns gut und breit ausgebildete Berufsleute abgeworben werden», stellt AGVS-Geschäftsleitungsmitglied Olivier Maeder fest. «Aber das ist nicht neu. Autofachleute waren und sind in vielen Sparten gefragt und willkommen.» Was für den AGVS und seine Mitglieder ein Ärgernis ist, stellt für die Berufsleute im Autogewerbe ein grosses Plus dar. Ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten sind gesucht – im Autogewerbe, aber auch in verwandten Branchen. Im Sommer startet nun das neue Lehrjahr. Ein grosser Teil der Lehrstellen in der Autobranche sei vergeben, trotzdem waren Mitte April noch mehr als 500 Ausbildungsplätze offen, wie der Verband mitteilt.



Mehr «Bausinn» vermitteln. Stärker als vielleicht das Autogewerbe um beruflichen Nachwuchs kämpfen muss das Baugewerbe. Rund 70 000 Unternehmen zählt die Baubranche und 327 000 Mitarbeitende – sie ist damit einer der wichtigsten Treiber für eine florierende Schweizer Wirtschaft. Zwar bildet sie rund 25 000 Lernende aus, doch könnten es noch weitaus mehr sein; die Nachfrage der Baufirmen nach Lernenden kann seit Jahren nicht gedeckt werden. Doch anstatt in Katzenjammer zu verfallen, hat man vor ein paar Jahren reagiert. Damit immer mehr Menschen in der Schweiz die sich stark verändernde Baubranche mit grossen persönlichen und beruflichen Entwicklungschancen in Verbindung bringen, hat vor rund zwei Jahren der Dachverband AM Suisse die Informationskampagne bausinn.ch initiiert. Sie wird von fünf weiteren Trägerorganisationen unterstützt. Kürzlich wurden 30 Unternehmen für ihren wörtlichen «Bausinn» ausgezeichnet. Gewürdigt wurden insbesondere auch deren Massnahmen, um sich als attraktiver Arbeitgeber auch für den beruflichen Nachwuchs stark zu machen. So macht bei den einen das Personal am Morgen zuerst Fitness, bei den anderen realisieren Lernende Projekte von A bis Z, arbeitet das Personal flexibel Teilzeit oder wird bei Schwierigkeiten speziell betreut. Es scheint,



Automobil-Mechatroniker:
Ein attraktiver Beruf mit
viel Know-how, das auch
von anderen Branchen gern
beansprucht wird.

© AGYS



dass Bau- und Handwerksunternehmen in ländlichen Regionen mit Erfolg ihre Lehrstellen besetzen können. Um für den richtigen Nachwuchs zu sorgen, stellt etwa die WALKER Stahl- und Metallbau AG aus Amsteg im Kanton Uri den Beruf des Metallbauers EFZ und des Metallbaukonstruktors EFZ in Schulen vor und fertigt mit OberstufenschülerInnen Stücke aus Metall an.

Immer noch beliebt und stark nachgefragt: Kaufleute. Kaum Nachwuchsprobleme haben hingegen die kaufmännischen Berufe. Denn gerade im Zuge der Digitalisierung scheint die KV-Lehre die ideale Grundausbildung für die Zukunft zu sein. Denn gemäss der jüngsten Befragung von über 3000 Absolventinnen und Absolventen der KV-Lehre rechnen sich diese gute Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt aus. Knapp die Hälfte der Absolventinnen sieht sich in fünf Jahren sogar in einer höheren Position. Die kaufmännische Ausbildung versucht den veränderten Anforderungen der digitalen Arbeitswelt entsprechend Rechnung zu tragen. Die Lehrabgänger begrüßen jedenfalls die Ausrichtung auf neue Kompetenzen, etwa mehr Informatik und die Förderung von unternehmerischem Denken und Handeln. Auch der Fokus auf Soft Skills wie Sozialkompetenz, Kommunikation oder Team- und Projektarbeit scheinen bei den Auszubildenden gut anzukommen. Michael Kraft, beim Kaufmännischen Verband verantwortlich für die Lehrabgänger-Studie, sieht auch diese Tendenz im Kontext des sich verändernden KV-Bildungswegs: «Die kaufmännische Lehre versteht sich in der heutigen Zeit als solide Grundbildung, welche ein breites Allgemeinwissen und kaufmännisches Handwerk vermittelt. Ausgebildet wer-

den hier Generalistinnen und Generalisten, die sich in der digitalen Welt agil zurechtfinden. Mit zusätzlich erworbenen Kompetenzen nach der Lehre profilieren sie sich schliesslich als Spezialistinnen und Spezialisten. Mit diesem Kompetenz-Mix haben sie beste Erfolgsaussichten in der digitalen Arbeitswelt.» Kaufmännisch ausgebildete Fachleute werden in fast jeder Branche benötigt. Auch wenn die Aussichten auf eine Festanstellung unmittelbar nach der Ausbildung intakt sind, entscheiden sich immer mehr KV-Absolventinnen und Absolventen dagegen. Lieber machen sie direkt eine Weiterbildung oder unternehmen Reisen oder absolvieren Sprachaufenthalte. Das muss kein Nachteil sein, im Gegenteil: Mit einem erweiterten «Rucksack» können sie die Anforderungsprofile vieler Arbeitgeber noch besser erfüllen.

Für die Digitalisierung gerüstet. Der Blick in die Zukunft weckt, wie die Umfrage des Kaufmännischen Verbands zeigt, bei den Lehrabgängerinnen und Lehrabgängern gemischte Gefühle: Zwar sind sie von der Digitalisierung der Arbeitswelt verunsichert, im Grossen und Ganzen rechnen sie sich aber gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt aus und Angst vor Arbeitslosigkeit ist nur wenig verbreitet. Knapp die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen sieht sich in fünf Jahren sogar bereits in einer höheren Position im kaufmännischen Bereich. «Um weiterhin gute Berufsaussichten zu haben, wird Weiterbildungen eine zentrale Rolle zugeschrieben. Dies zeigt nicht zuletzt, dass die sich verändernde Arbeitswelt Verunsicherung und Hoffnung zugleich verbreitet: Die digitalisierte Berufswelt erfordert Spezialisierungen in Form von Weiter-



bildungen im Anschluss an die Lehre. Werden Weiterbildungen absolviert, so erwarten die jungen Kauffrauen und Kaufmänner aber auch entsprechend gute Berufsaussichten und raschen beruflichen Aufstieg», meint Michael Kraft. Ob die Arbeitgeber diesen auch ermöglichen? Die Unternehmen kämpfen ihrerseits mit den Herausforderungen des digitalen Wandels. Vielleicht können sie diese sogar besser anpacken, wenn sie rechtzeitig die junge Generation an Bord holen, ohne aber die Mitarbeitenden über 50 zu übergehen.

